

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933**

4.3.1933 (No. 63)



dem die Korruption wieder aufblühte. Er fiel in die Hände eines Schwindlers und war an seinem Regierungsende bankrott. Abgesehen von Grover Cleveland waren die Präsidenten Durchschnittspolitiker, die sich nur wenig aus der Schar der Berufspolitiker hervorhoben. Nur einer, Wilson, wollte der Staatsmann sein, der die Zivilisation vor Deutschland rettete. Sein Niederbruch riß auch die Staaten in die Weltkriege. Der Prophezei-Propheet Hoover hat abgewirkt. Das Roosevelt der Retter des Landes sein werde, glauben die Amerikaner, wenn er am 4. März seine Botschaft erläßt. Ob er aus dem Dollareland und einer brüchigen Zivilisation, der Herrschaft der Parteimaschinen das Land befreien kann, fragt heute jeder Amerikaner, der fühlt, daß nach Zeiten des Aufstiegs im riesigen Imperium der Falschlag nachließ.

### Wahrheiten in Genf.

Scharfe Erklärung Radolnys gegen die Verschleppungstaktik.

Genf, 4. März.

Auf der Abrüstungskonferenz kam es am Freitag zu einer hochpolitischen Sitzung, die zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Radolny und Henderson führte. Der Hauptausgang nahm mit 20 Stimmen gegen die Stimmen Deutschlands, Österreichs und Ungarns bei zahlreichen Stimmenthaltungen einen französischen Antrag an, wonach die Entscheidung über eine Herabsetzung der Truppenbestände fristlos verhängt wird.

Botschafter Radolny gab nach der Abstimmung eine viel bemerkte Erklärung ab: Die deutsche Regierung stelle mit tiefer Enttäuschung fest, daß wieder eine bedeutungsvolle Gelegenheit verfehlt worden sei, auf dieser Abrüstungskonferenz über eine wahrhaftige Abrüstungsmaßnahme zu entscheiden. Nach einjähriger Verhandlung habe die Konferenz noch immer nicht Maßnahmen beschlossen, um die Rüstungen der Welt um einen Soldaten, einen Tank, ein Kriegsschiff oder ein Militärflugzeug zu vermindern. In seiner einzigen Entscheidung befände sich auch nur der letzte Hinweis auf eine ziffernmäßige Herabsetzung der Rüstungen. Die deutsche Regierung bedauere diese Arbeitsmethode, die die Konferenz immer mehr von dem eigentlichen Ziel entferne und ein praktisches Ergebnis der Arbeiten unmöglich mache.

Radolny verlas den ersten Satz der Abrüstungsbotschaft Hoovers vom 22. Juli 1932. Mehr Monate seien seit dieser Botschaft verstrichen, ohne daß die Konferenz ihrer Aufforderung gefolgt sei. Er sehe sich verpflichtet, der Konferenz seine größten Befürchtungen über den gegenwärtigen Stand der Abrüstungskonferenz zum Ausdruck zu bringen. Die Konferenz entscheide sich ihrer Hauptaufgabe, der wirksamen Herabsetzung der Rüstungen der ganzen Welt.

In großer Erregung erhob sich Henderson und lehnte in scharfem fast arabischen Ton die deutsche Auffassung ab. Er sei nicht in der Lage, die Erklärung Radolnys mit Billigung zu übergeben. Er wolle jetzt nicht die Frage berühren, auf welche Ursache die Verzögerung der Konferenz im vorigen Jahr zurückzuführen sei. Keine Regierung habe jedoch das Recht, Steine auf die Konferenz zu werfen oder anderen Regierungen Vorwürfe zu machen. Unter lebhafter Zustimmung Paul-Boncour's erklärte Henderson, die Weltpresse dürfe sich nicht von den Erklärungen Radolnys beeinflussen lassen, dürfe nicht verzweifeln und müsse vielmehr der Konferenz weiterhin zur Erreichung des arabischen Zieles beistehen.

Der Rede Hendersons, die von dem Saal mit großer Spannung angehört wurde, folgte stürmischer Beifall.

Radolny erhob sich zu einer kurzen Erklärung; dankte Henderson für seine Worte und betonte die Entscheidung über die Kriegsmaterialfrage würde hoffentlich nicht in gleicher Weise

fristlos verhängt werden. Er gab der Hoffnung auf baldige weitgehende politische Ergebnisse der Abrüstungskonferenz Ausdruck. Präsident Henderson hob darauf die Sitzung auf.

### Macdonald und Sir John Simon fahren nach Genf.

Englische Sorgen um die Abrüstungskonferenz.

London, 4. März.

Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Sir John Simon werden baldmöglichst nach Genf zur Abrüstungskonferenz fahren. Am Freitag nachmittag wurde die folgende Verlautbarung vom Außenministerium herausgegeben: Der englischen Regierung wurde von dem englischen Vertreter in Genf, Unterstaatssekretär Eden, ein umfassender Bericht über die gegenwärtige Lage auf der Abrüstungskonferenz vorgelegt. Tief beeindruckt von der Notwendigkeit, jede mögliche Unterbrechung zu vermeiden, um es der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen, baldmöglichst zu Entscheidungen zu

gelangen, hat die englische Regierung den Ministerpräsidenten Macdonald und den Außenminister Sir John Simon erlucht, als Leiter der englischen Abordnung nach Genf zu gehen, sobald sich dies — ohne Umstände zu verursachen — bewerkstelligen läßt und sobald sie die Abfahrt haben, dies zu tun. In der Zwischenzeit wird Unterstaatssekretär Eden nach Genf zurückfahren, um bis zu der Ankunft Macdonalds und Sir John Simons die Führung der englischen Abordnung wieder zu übernehmen.

Hinsichtlich des Zeitpunktes der Reise Macdonalds und Sir John Simons nach Genf ist zu sagen, daß dieser natürlich wesentlich davon abhängen wird, wann die verantwortlichen Minister anderer Staaten anwesend sein können. Mit besonderer Interesse wird daher die Entwicklung in Deutschland verfolgt. Offenbar beugt man in London die Hoffnung, daß außer dem deutschen Reichsaussenminister auch Reichskanzler Hitler oder wenn dieser unabkömmlich sein sollte, Vizekanzler von Papen nach Genf kommen würde. Die deutsche Politik dürfe über der Dringlichkeit der inneren Fragen die Wichtigkeit der Abrüstungsverhandlungen nicht übersehen.

## Der Brandstifter van der Lubbe.

Das amtliche Ergebnis der Ermittlungen.

Berlin, 4. März.

Der Leiter der Politischen Polizei teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lubbe folgendes mit:

Als einer der Brandstifter des Deutschen Reichstages wurde noch am Abend der Brandstiftung am Tator der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lubbe verhaftet. Der Täter, der im Reichstagsgebäude selbst ergriffen wurde, war nur mit einer Hose bekleidet, da während des Brandes seine Bekleidung Feuer gefangen hatten und er sich ihrer entledigen mußte. Die angebrannten Kleidungsstücke sind von der Politischen Polizei sichergestellt. van der Lubbe ist 24 Jahre alt und stammt aus Leiden in Holland. Er führt einen ordnungsmäßigen holländischen Paß bei sich.

Daß van der Lubbe in Verbindung mit der K.P.D. steht, ist schon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen außer Frage. van der Lubbe ist im übrigen der Polizei als kommunistischer Agitator bekannt. So wurde er am 28. April 1931 von der Polizeiverwaltung Gronau in Westfalen festgenommen, weil er an diesem Orte Anschlagsarten kommunistischer Tendenz, die er von der Partei zum Vertriebe erhalten hatte, ohne die erforderliche polizeiliche Erlaubnis veräußerte.

Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungsprotokollen ergibt sich, daß van der Lubbe mit den kommunistischen Richtlinien über „das Verhalten des Proletariats vor Gericht“ durchaus vertraut war. Er hat auch damals den Sachverhalt lediglich insoweit eingeräumt, als er durch das Zeugnis der ihn festnehmenden Beamten und eines anderen Zeugen rektlos erwiehen war. van der Lubbe ist nach den Feststellungen der Polizei in der letzten Zeit in Deutschland wiederholt in Versammlungen und Diskussionsabenden als kommunistischer Agitator aufgetreten. Der Täter beherrscht die deutsche Sprache.

van der Lubbe ist hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geständig. Was die Verdachtsmomente, hinsichtlich der Mitwirkung dritter Personen ergeben haben, kann im Interesse des schwebenden Verfahrens und der Staatsicherheit zurzeit nichts gesagt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lubbe sind abgeschlossen. Die weitere Untersuchung wird nunmehr von dem Oberreichsanwalt in Verbindung mit dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts geführt.

Der Leiter der Politischen Polizei gibt nunmehr die marantesten Photographien des Marinus van der Lubbe aus Leiden in Holland der Öffentlichkeit bekannt, mit dem Erlauchen an die

Bevölkerung um Mitteilungen, wer den Täter bezug, seinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgelegte Belohnung in Höhe von 20 000 RM für zweifelhafte Mitteilungen durch den Polizeipräsidenten hingewiesen.

Ueber die auffehererregenden Umstände bei der

### Entdeckung des Brandes

werden jetzt erstmalig nähere Einzelheiten gemeldet. Ein Schuttpolizist, der sich außerhalb des Reichstagsgebäudes befand, sah mehrere Fackeln aufstecken und gab daraufhin sofort einen Schuß ab. Unmittelbar darauf drangen mehrere Beamte in das Reichstagsgebäude ein. Beim Reichstagsrestaurant stieß ein junger Schuttpolizist auf van der Lubbe, dessen er habhaft zu wer-

## Berlin am Vorabend der Wahl.

Riesige Demonstrationen der Regierungsparteien.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 4. März.

Die letzten 24 Stunden vor dem Wahltag haben noch einmal alle Kräfte auf den Plan gerufen. Am zweiten Nachmittage hat ein Marsch der Berliner SA und SS der NSDAP vom Westen zum Zentrum stattgefunden. 16 000 uniformierte Nationalsozialisten marschierten trotz des regenwässrigen Wetters unter klingendem Spiel über die Charlottenburger Chaussee durch das Brandenburger Tor nach dem Zentrum. Die Kampfrufen Schwarze-Weiß-Weiß-rot verhallten am Abend in einzelnen Teilen Berlins halsbeugend. Am Samstagabend veranstalteten die Nationalsozialisten auf dem Berliner Platz große Kundgebungen. Durch Lautsprecher wurde auf diesen Plätzen die Königsberger Rede des Reichskanzlers übertragen.

Der letzte Wahlkampf unterscheidet sich in seinen Schlußphasen wesentlich von den früheren Wahlen. Es treten fast nur die Anhänger der Parteien und Organisationen in die Erscheinung, die die Regierung Hitler-Fugenberg stützen. Die Kommunisten und Sozialdemokraten sind durch das strenge Durchgeführte Verbot der Versammlungen und der Wahlplakate fast lahmgelegt. Hin und wieder sieht man nur noch

den versuchte, van der Lubbe setzte sich lebhaft zur Wehr, so daß sich ein längerer Kampf entspann, in dessen Verlauf van der Lubbe dann unterlag. Man hatte zunächst den Angaben des Polizeibeamten, der den Schuß in das Reichstagsgebäude abgegeben hatte, keinen rechten Glauben beigemessen. Inzwischen sind aber die Einschüßstellen entdeckt worden.

### Reichstagsbrand vorher angekündigt?

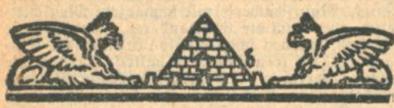
(.) Reimar, 4. März.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer Wahlversammlung der K.P.D. in dem kleinen Ort Wehren im Kreise Arnstadt am Abend des 27. Februar den Reichstagsbrand bereits angekündigt. Nach den Aufzeichnungen des die Versammlung überwachenden Polizeibeamten hat Schumann wörtlich gesagt: „Heute Abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tanzjaal niederbrennt, dann kriegen wir eine neue Schaulubde.“ Vom Thüringischen Innenministerium sind sofort nähere Untersuchungen, vor allem auch über den Zeitpunkt der Feuerlegung, eingeleitet und Vernehmungen von Zeugen angeordnet worden. Ueber das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen dürfte am Samstag eine Mitteilung des Ministeriums zu erwarten sein.

### Kommunisten flüchten über die litauische Grenze.

TU. Romno, 4. März.

Seit einigen Tagen versuchen zahlreiche Personen aus Deutschland die litauische Grenze auf illegale Weise zu überschreiten. Den litauischen Grenzbeamten geben sich diese Passanten als deutsche kommunistische Flüchtlinge aus, sie befinden sich auf der Flucht nach Moskau. Angeht dieser Tatsache hat der litauische Innenminister die verstärkte Überwachung der gesamten Grenze und eine scharfe Kontrolle aller Passanten an Grenzübergängen angeordnet, weil die Behörden befürchten, daß die Flucht der Kommunisten aus Deutschland einen Massencharakter annehmen könnte.



### Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Karl Baden-Badens Glanzjahre. (II.) Von Professor Karl Widmer in Karlsruhe. — Treue um Treue. (I.) Von Max Dennis in Oberkirch. — Bergwacht. Von Karl Jörger in Baden-Baden.

### Deutscher Rundfunk in Chicago.

Von Camont Sonderling.

Obwohl der Arica und die Nachkriegszeit dem deutschen Volke bewiesen haben müßte, wie notwendig es ist, mit allen Mitteln die Verbindung mit den Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen aufrecht zu erhalten und zu vertiefen, steht die deutsche Kulturpropaganda, zumindestens soweit es sich um das Deutschland in Amerika handelt, noch immer hinter der Propaganda der anderen Nationen zurück.

Es gibt a. B. heute kaum eine Radiostation in Chicago, die nicht polnische Sendungen verankert, und auch die anderen Nationen, wie die Tschechoslowaken, die Norweger, die Schweden, die Italiener und Litauer sorgen dafür, daß ihre nationalen Programme durch das Radio gesendet werden und daß auf diese Weise die auswandernden Teile dieser Völker in fester inniger Verbindung mit dem kulturellen Leben ihrer europäischen Heimat bleiben.

Der amerikanische Rundfunk, der ja in seiner Organisation anders aufgebaut ist als der deutsche, ist ein privates Unternehmen, das davon lebt, daß es, als arandioleses Reklamemittel anerkannt, der Geschäftswelt zu Ankündigungen aller Art zur Verfügung steht. Wir haben a. B. beobachtet, daß die Polen, um ihre Lands-

leute zu unterstützen, höchst forasältia die Klame ihrer politischen Sendungen studieren und sich bei Deckung ihres Bedarfs bemühen, ihre Landsleute zu bevorzugen.

Leider ist es bisher nicht immer möglich, die Deutschen in Amerika in dieser Richtung zu erziehen, und daher kommt es auch, daß es so unabweisbare Schwierigkeiten gemacht hat, einen regelmäßigen deutschen Radiodienst in Amerika weiterzuführen.

Wir in Chicago haben es trotzdem fertig gebracht, jeden Tag eine deutsche Sendung herauszubringen. 600 000 Deutsche wohnen allein in Chicago, über eine Million Deutsche zählt der Bezirk, der von unserem Sender aus unmittelbar bedient wird. Und in diesem Bezirk muß unter Unternehmen in immer höherem Grade als dort deutscher Ankult dienen, je mehr die Krise die anderen kulturellen Einrichtungen der deutschen Minorität zum Erliegen bringt. Denn das ist leider der Fall. Die deutsche Presse in Amerika hat durch die Krise derart gelitten, daß sie mit Ausnahme von ganz wenigen Zeitungen so gut wie gar keinen bestimmenden Einfluß mehr ausübt. Wenn es uns also nicht gelinzt, auf dem Wege über die Radiostation den kulturellen Zusammenhang der Deutsch-Amerikaner mit dem Mutterlande aufrecht zu erhalten, so wäre die Zeit nicht mehr fern, wo die ausgewanderten Deutschen in Uebersee kein Bundesglied mehr zu der alten Heimat haben. Das würde bedeuten, daß die Deutschen als erste, eher als die anderen Völker, in den großen „melting pot“, dem Schmelztiegel Amerika, sich verlieren, und daß das deutsche Kulturgut so um den ihm zukommenden Anteil an der Gesamtkultur Amerikas gebracht wird. Wie bedeutungsvoll aber der Verlust so großer Teile des Volkstums für ein Land ist, haben wir alle zu deutlich erlebt, um nicht alles zu tun, dieser Gefahr entgegenzuwirken.

Zudem liegt es ja auch so, daß selbst die Klame, die der deutsche Sender in Chicago machen muß, um überhaupt leben zu können, auch im wesentlichen nicht rein geschäftlichen, sondern kulturellen Bedürfnissen dient. Wenn wir für einen deutschen Film werden,

menn wir uns für Aufführungen deutscher Schauspieler einsetzen, wenn wir zum Kauf deutscher Fabrikate auffordern, die Produkte deutschen Fleißes und deutschen Erfindergeistes anpreisen, dienen wir nicht nur den finanziellen Interessen einzelner Firmen, sondern wir dienen darüber hinaus der Weltgeltung der deutschen Industrie, wir dienen darüber hinaus Deutschland.

Und außerdem wird es uns dadurch erst möglich, die Deutschen im mittleren Westen Amerikas immer wieder mit dem kulturellen Leben des deutschen Gesamtvolkes in Verbindung zu bringen. Jede hervorragende deutsche Persönlichkeit, die nach Chicago kommt, erhält durch uns die Möglichkeit, zu den deutschen Volksgenossen in Amerika zu sprechen. Die großen deutschen kulturellen Ereignisse, das Goethe-Jahr, das Wagner-Jahr vermitteln wir unseren Landsleuten, denen es durch uns ermöglicht wird, an dem kulturellen Leben des deutschen Volkes teilzunehmen.

Durch uns erhalten viele Tausende Deutschstämmige zum ersten Male wieder Gelegenheit, jeden Sonntag einen deutschen Gottesdienst zu hören, deutsche Kirchenmusik, deutsche Psalmen und eine deutsche Predigt auf sich einwirken zu lassen.

Der Germania Broadcast hat soeben begonnen, das deutsche Theater, das während der Krise still in Verfall geraten war — es gibt heute in ganz Amerika nicht mehr ein einziges ständiges deutsches Theater —, unter sein Protektorat zu nehmen. Erst vor wenigen Wochen ist es uns gelungen, im großen Opernhaus von Chicago eine deutsche Vorstellung anzulande zu bringen, deren Erfolg uns begeistert hat, wie groß das Bedürfnis nach deutscher Kunst ist, wenn man es versteht, die deutsche Minorität kulturell zusammenzufassen.

Unser Sender ist, soviel ich weiß, die einzige Stelle außerhalb des deutschen Sprachbereichs, von der aus tägliche Sendungen in deutscher Sprache in den Wehler hinaus tönen. Und wenn wir heute noch gezwungen sind, einen Sender zu mieten, so hoffen wir, bald in der Lage zu sein, einen eigenen Sender bauen zu können, der dann der einzige Sender sein wird,

den das deutsche Volk außerhalb seines Sprachgebietes besitzt.

Wir sind jetzt dazu übergegangen, Gesellschafter einer der Deutsch-Amerikaner nach Deutschland und umgekehrt beidseitige Reisen von Deutschen zur Chicagoo West-Ausstellung zu veranstalten, weil wir glauben, auch auf diese Weise dem deutschen Gedanken in der Welt dienen zu können. Wir sind dabei, unseren kulturellen Einfluß in jeder Richtung zu vertiefen und zu erweitern. Und wir hoffen, daß unser Beispiel richtunggebend sein wird für die Zusammenfassung des Deutschstums auch in anderen Teilen der Union und in den übrigen Gebieten, wo deutsche Minoritäten in erheblichem Umfange siedeln.

### Kunst und Wissenschaft.

Das Kriegsbuch Munthes zurückgegeben. Der englische Verleger Murray hat an den Paul Ritt Verlag in Leipzig folgende Schreiben gerichtet: „Sehr geehrte Herren! Verbindlichen Dank für Ihr Schreiben vom 9. und die Ueberweisung des Schecks (Dr. Munthe hat bekanntlich den deutschen Kriegsbüchlein, denen er 10 000 Mark gestiftet hatte, vorgelegt). Diese Summe seinen englischen Verleger als Ablösung für die Vernichtung seines Kriegsbuchs zu überweisen; um diese Summe handelt es sich hier). Ich habe die Vernichtung aller noch vorhandenen Exemplare von „Red Cross and Iron Cross“ angeordnet — 850 Stück — (zu denen noch eine gewisse Anzahl hinzukommt, die sich in Händen unserer Vertreter befinden, die wir insgesamt zurückrufen und ebenfalls vernichten); gleichzeitige alle Platten und das mit dem Buche in Zusammenhang stehende Material. Auch gebe ich Ihnen die Versicherung, daß — was uns betrifft — keine weitere irgendwie geartete Ausgabe des Buches veranlaßt wird; wir geben unsere Rechte daran voll und ganz Herrn Dr. Munthe zurück.“

Ich hoffe, daß damit die Angelegenheit zufriedenstellend erledigt ist, und ich gebe der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß alle mitteilbaren Gefühle, die das Buch in Deutschland erregt hat, schnell vergessen sein mögen.“

# Schicksale rasen / Meine Weltkriegs-Odysee in Rußland, Sibirien und Persien

Von FRANZ MASKE, Major a. D.

Copyright by Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart

Der Volkstrauer tag nah, und wieder schied sich das deutsche Volk an, seiner gefallenen Helden zu gedenken und die Erinnerung an die übermenschlichen Leistungen des deutschen Heeres im Weltkrieg wachzuhalten. Wir haben im „Karlsruher Tagblatt“ jederzeit diese Erinnerung gepflegt und versucht, auch der Nachkriegsgeneration Kenntnis zu geben von den Taten ihrer Väter und von dem Geist, der die wirklichen Frontsoldaten besetzte.

Auch die heute beginnende Veröffentlichung dient diesem Zweck. Ein Offizier schildert sein Einzelschicksal und schafft doch gleichzeitig ein Dokument für den starken, unbefangenen Lebenswillen des deutschen Volkes. Die abenteuerliche Bewegtheit des abenteuerlichen Einzelschicksals läßt jeden Leser dieser phantastischen Odysee in Rußland, Sibirien und Persien mit atembeklemmender Spannung folgen.

## Meine Gefangennahme.

Das Gefecht bei Gumbinnen. — Verwundete, die auf dem Schlachtfeld blieben. — Mein zerbrochenes Bein. — Die ersten Stunden in Feindeshand. — General v. Rennenkampf.

August 1914.

Rußlands gewaltige Heere marschieren in den deutschen Dänen. Die Macht der ungeheuren Massen droht Deutschland zu zerstampfen, das zur Abwehr nur geringe Zahl an Truppen und an Geschützen zur Verfügung hat. Vierfache Übermacht, geteilt in zwei Armeen, durchbricht die Grenze, wälzt sich schicksalhaft heran, um von zwei Seiten her die deutschen Abwehrkräfte zu fassen und mit dem Druck der überlegenen Stärken bis zur Vernichtung zu zermalmen.

Die Führer dieser beiden Heere, die Generale von Rennenkampf und Samonow, sind eines letzten Sieges sicher. Die Rechnung hier zu Ende ist Juxtafakt.

Zahlen sind hart. Lebendige Werte zählen zum Ganzen ausschlagend mit. Verborgene Schwere verwirrt und bindet die Entfaltung geistiger Kräfte. Der Geist fest Plus und Minus ein.

Der große Führerplan der Russen ist konzentrischer Vorrückens beider Heere. Schon versagt der Geist.

Die Armeen des Generals von Rennenkampf schieben auf den Höhen vor Gumbinnen im Vorn des deutschen Führerwillens. In fester Stellung beugt sie sich des ersten Vorteils, der Freiheit des Entschlusses.

In beherrschender Stellung liegt Rußlands Infanterie in verfesteten Gräben und schaut weit über das leere Vorfeld hin. Hinter den Höhen stehen die Kanonen gespannt in lauernder Ermartung.

Die deutschen Marschkolonnen rücken an. Als bei den vordringenden Kolonnen die ersten Schüsse fallen, entfallen sich die deutschen Truppen herab von Bergen und Hülsen nach vorn zu breiter Angriffsfront. Hinter dünnen Linien geben die Bataillone vor und nähern sich dem Machtbereich der feindlichen Geschütze. Im Schutz der Höhen entwickeln sich die ersten Wellen zu dichten Schützenketten und treten in plötzlichem Ergehen an.

Auf diesen Augenblick warten die russischen Kanonen. Kaum zeigen sich die ersten Helmrisen auf den Bergen, da bricht es los. Granaten brausen durch die Luft und bersten trachend in den Reihen der deutschen Schützen. Die Erde zittert, dunkler Rauch wälzt auf, und Eisenplitter türmen aus den Wolken. Aufschrei erkräftigt. Arme greifen zuckend in das Leere.

Vorwärts! wir müssen näher, um zu stehen. Demnants voraus, dahinter die Soldaten, Mann an Mann mit zwei Schritt Zwischenraum, Gewehr im Arm schreitet die Angriffslinie vor. Schon klaffen Lücken. An Toten und Verwundeten vorbei haften Reservegruppen zum Erlas. Von kleinen Hügel aus erkennt die vordere Linie endlich den gut verfesteten Feind und legt sich nieder. Das Feuer der Gewehre knattert los. Unendlich heben sich von grünen Höhen die dunklen Aufenmützen ab. Nur rubia zielen, Kämme, Korn und einen Ruffenkopf davor. Unheimlich klar ist jeder Schuß.

Die russischen Kanonen jagen trefflichere Lagen in die Reihen und besetzen das Gelände nachfolgender aufgeschlossener Truppen mit Wülfchen von Schrapnell. Es regnet Angeln.

„Sprung auf! Marsch-Marsch!“ In Gruppen türzen die braunen Musketiere vor. Rings aus dem Boden spritzt der Staub unter dem Aufschlag der Geschütze. Nur ein Gedanke lebt: Heran und Schießen!

Und immer dünner wird die Linie, und immer breiter dehnen sich die Lücken. Rauchwolken weben, dunkelgrüner Qualm wälzt über Hügel. Der Himmel bräut, die Erde beb, das Knattern der Gewehre schwilt zum Dran.

Wo bleibt die Artillerie? Warum brummt sie das mörderische Feuer der Russen nicht zum Schweigen?

Die erste deutsche Kanonenbatterie galoppiert in Stellung. Kaum hat sie abgeprobt, da hauein Granaten auf sie nieder. Es liegen Räder, Pferde wälzen sich schmatzend, schlappend in den Selen. Die Führer rufen, Kanoniere haften durch Rauch und Trümmer. Zwei Geschütze sind unbeschädigt und beinmen mit Einzelkämpfern aussichtslosen Kampf. Wald sind auch sie erdrückt.

Die braunen Musketiere vorne verbünden in der Blut des Laes. Doch immer wieder reißt der unberrte Wille zum Sieg sie auf und vorwärts an den Feind.

Ein maffiger Gegenstoß der Russen wäre der deutschen Truppen sicherer Untergang. Nichts geschieht.

Dämmern sinkt herab — Kanonen schweigen nur hier und da flacker in kurzen Stößen verlorenes Knattern der Gewehre. Ueber das Schlachtfeld wälzen dunkle Schleier. Es wird ganz still. Noch auf zum Himmel lodern rote Fackeln auf brennenden Gehöften. Nachwind senkt und treibt in tiefem Atemholen über das Grauen ankerfester Erde.

Ein Stöhnen zittert, Lippen flüstern, und Köpfe beben sich empor. Gebüde, regungslos

Schatten erhalten Leben, Verwundete, die auf dem Schlachtfeld blieben. Aus stillem Dunkel trieb die Sorge um das eigene Ich, die das Getöse der Kanonen und Rausch des Kampfes niederstülzte.

Im Tageslicht war jedes Sichbewegen den Russen ein willkommenes Ziel. Feldgrane Männer betanken sich die frischen Wunden und wickeln Verbände um die blutigen Glieder. Bündel nach Wasser werden laut, und „Kranzenträger — Kranzenträger!“ schallt sehnsuchtsvoller Hilferuf. Das Dunkel schweigt, Dille ist weit. Sterbende, denen eine Angel ins junge Leben trat, duden in Kälteschauern still zusammen. Andere versuchen in plötzlicher Erregung auf die zeretzten Beine sich zu stellen. Vergeblich! Schwach und grau liegen sie auf kalter Erde und starren trübsalig in den Himmel.

Boghaft steigt junger Morgen auf mit fahlem Leuchten, er erschrickt vor grauen Bildern und läßt die Toten in dunklen Schatten, die grauen Dügeln ableiten, ruhn. Schwalben fliegen um die Körper stiller Heiden schwebend ihren Totentanz.

In einem Feldrain zwischen weißen Hundsfamilien liege ich mit zerbrochenem Bein und schaue suchend nach Westen in die Ferne. Jetzt in dem ersten Tageslicht werden unsere Kameraden kommen, uns zu holen.

Schon steht die Sonne hoch am Himmel, da haben aus dem Dänen lehmfarbene Männer: Russen!

Manche haust greift mit letzter Kraft zur Wehr und läßt sie sinken, denn die Fremden tragen das rote Kreuz auf weißem Feld.

„Offizier“, weiß ein Korporal auf mich: Ich ritze. Sie betten mich auf eine Bahre. Für

Abchiedsblid noch auf die Kameraden, dann tragen sie mich wortlos fort.

Gefangen! Noch kann der Geist es nicht erfassen! Gefangen! Es scheint so sinnlos, so absurd.

Truppenverbandsplatz! Ein Bauernhof. Ärzte mit hochgestreiften Ärmeln, die Zigarette im Mund, hantieren an den rohen Rücken.

Immer mehr Deutsche tragen die Russen zu den Füßen, denn alle Täler, alle Höhen sind gefüllt mit zerbrochenem Feldgrane Leben, das nun hier mit Notverbänden kümmerlich versehen wird. Junge Offiziere schlendern durch den Jammer und verschicken getaunnt Zigaretten. In einer Stalltür knist ein russischer Bär in barockem Ton mit den Soldaten. Drohend klagen seine schweren, fremden Worte.

Ein Krankenwagen kommt. Mit anderen schiebt man mich hinein, die Tür knallt zu, und rumpelnd rollen wir nach Osten. Im Dunkel, fremdem Blick entgegen, beginnt mein Bein zu schmerzen. Ein Mann mit Bandhülse neben

mir wimmert leise. Stunden vergehen, und tiefer Schlaf erbarnt sich aller Schmerzen.

In dem großen Wartesaal eines Bahnhofs reihen sich Bahnen mit Verwundeten. Krankenschwestern schweben emfisch durch die Gänge. Ein Rauch Parfüm strömt von den hübschen Mädchen mit den festen kleinen Hauben in den Dunst der Männerleiber. Junge Damen, frisch abgedene Schwestern, läben sich zum erstenmal nach der neu erlernten Vorschrift in Verwundetenbehandlung. Mit nassen Tüchern fahnen sie ihren Opfern ins Gesicht zur Erfrischung. Unermüdlich halten sie mit beflissener Eleganz jedem Wasser an den Mund. Jeder, auch wer nicht mehr kann, muß trinken. Krankenschwestern spielen hat den Reiz der Neuheit und ist lustig. Immer wieder kommen neue, immer wieder naive Lächer, immer wieder Wasser trinken. So viel Wasser ist unmbalisch! Doch ich trinke höflich dankbar, mit Frauen führt man keinen Krieg. Schließlich ist der weiche Duft und die Nähe hübscher Mädchen tröstlich, lieblich und beglückend. Also bitte!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

## An der Trümmerstätte im Reichstag.

Öffentliche Besichtigung. / Entfesen aller Besucher.

# Berlin, 4. März.

Das Trümmerfeld im Reichstagsgebäude wurde am Freitag um 14 Uhr zur Besichtigung freigegeben. Schon lange vorher standen Menschenmassen vor dem Haupteingang des Gebäudes, ungeachtet des kräftigen Regens, um sich selbst ein Bild von den Auswirkungen der Feuersbrunst zu machen. Durch Ketten von Mannern geht die Fährung. Gleich beim Betreten des Garderobenraums für die Abgeordneten werden dem Publikum vier kleine Brandstellen an den Wänden gezeigt, die um so mehr in Ruhe anelekt werden konnten, als dieser Ausgang anzeigt der Brandstätte schon geschloffen war und sich kaum jemand in diesem Teil aufschalten haben dürfte. Allerdings haben sich die Erde nicht ausbreiten können. Man wandert die Treppe hinauf in die Wandelhalle, die fast vom Feuer verbrannt geblieben ist. Der Brandgeruch wird härter. Stühle zeigen in dem an der Wandelhalle liegenden Abgeordnetenrestaurant mehrere Brandstöße. Einen neben dem Haupteingang, wo die Vorhänge und aufgebautes Papiermaterial in Brand gelegt

wurde, und einen zweiten am gegenüberliegenden Fenster, wo sich die Verbrenner gleichfalls Vorhänge zum Anlegen des Feuers wählten.

Die Fährung geht dann durch den linken Seitengang des Sitzungssaales. Man wagt durch schmutzige Tümpel, über sich schwarze verholzte Decken mit herabhängenden Balken, und dann eröffnet sich den Blicken der Besucher jene wüste Trümmerstätte, die einst der Sitzungssaal des Deutschen Reichstags gewesen ist und von der nun eigentlich nur noch das Mauerwerk steht. Da auch die besten Bilder nur einen schwachen Eindruck von dieser Stätte vermitteln können, wagt sich Entsetzen auf allen Gesichtern. Man ist stumm oder bricht in Worte der Empörung aus. Immer wieder hört man, daß man sich das doch nicht so vorstellt hätte und an Worten der Verabschmierung des verbrecherischen Verleses fehlt es nicht. Regentropfen fallen durch die durchbrochene Glasdecke weit oben über die Stätte des Grauens. Helles Tageslicht flutet auf den Schuttbergen herunter und läßt genau erkennen, mit welcher unbeschreiblichen Gewalt hier das entsetzte Element gewütet hat.

Zwischen den Trümmern des Aufbaues für das Präsidium steht man die Namensschilder von Mitgliedern des vorläufigen Reichstags, teilweise noch lesbar, herumliegen. Diese Schilder wurden an Tafeln im Sitzungssaal aufgezogen, wenn der Abgeordnete sprach. Fast alle Türen zum Sitzungssaal sind reiflos ausgebrannt. Die Rein-Tür hat man aufgerichtet und an eine Wand gelehnt. Sie ist vollkommen schwarz verkohlt. Das dünne Mittelstück, das die Tür der von Ritzezahl und Polypem anwies, ist herausgestreift. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß gerade diese Tür würdiger wäre, als Museumsstück zur Erinnerung an den Reichstagsbrand aufbewahrt zu werden. Berühmte Bronzereliefs von schweren Mäuren, die an der Seitenwand in Reihen standen und die vier Engländer darstellten, liegen in Schutt und künden von der ungeheuren Hitze, die das Feuer im Saal hinten entwickelt haben muß. Von irgendwo her schallt gewöhnlich eine inakt gebliebene Uhr die dritte Mittagsstunde an.

Die Fährung geht weiter rund um den Sitzungssaal herum. Es scheint, als könnten sich die Menschen nicht losreißen von diesem trübsaligen Anblick; aber sie müssen weitergehen, denn Tausende wollen dieses Bild in sich aufnehmen. Erinnerungstüde werden heimlich geklammert. Ein Mann erzählt, daß an der Tür zwischen dem seitlichen Wandelgang und dem Reichrats-Vorraum der Holländer festgenommen wurde. Pressephotographen halten die Fährung fest, und wer vom Publikum einen Apparat mitgebracht hat, läßt sich die Gelegenheit zu Aufnahmen natürlich nicht entgehen. Dann geht es durch die Wandelhalle zurück, und diese Fährung, die so ganz anders ist als die, die früher in dem stolzen Reichstagsgebäude stattfinden konnten, ist beendet.

## Erdbebenkatastrophe in Japan.

Bisher 1535 Tote. — Noch 948 Vermisste. Riesige Schäden.

11 Tokio, 4. März.

Ein Erdbeben von katastrophalen Ausmaßen hat den Nordosten der japanischen Hauptinsel Hondu heimgesucht, fürchterliche Zerstörungen angerichtet und eine große Zahl an Menschenleben gefordert. Das Beben, das sich bis 10 Uhr vormittags japanischer Zeit — etwa 2 Uhr morgens MEZ — ereignete, machte sich besonders an der Küste der Provinzen Miagaki, Iwaki und Fukushima sichtbar und war von einer gewaltigen Flutwelle gefolgt, die das Werk der

Man befürchtet, daß die Verlustzahl sich noch weiter steigern wird. Annähernd 5000 Häuser sind zusammengebrochen, und etwa 2000 Häuser stehen infolge der großen Flutwelle unter Wasser. 1200 Fischerboote und sonstige Fahrzeuge sind fortgeschwemmt worden. Etwa 40 Minuten nach dem Erdbeben legte an der ganzen Küste von Tokio bei Setrina an der Nordküste von Hondu eine große Flutwelle ein, die viele Dörfer an der Küste vollständig zerstörte. Die japanische Regierung hat sofort von der Marinestation Ominato Kreuzer ausgesandt, die den betroffenen Häfen in dem Erdbebengebiet Hilfe bringen sollen. Auch eine Reihe von Torpedobootszerfüßern haben Befehl erhalten, sich sofort zur Abfahrt bereit zu halten, um Hilfsmittel und Nahrungsmittel aller Art nach dem Erdbebengebiet zu bringen und Schiffen zu helfen, die infolge des Erdbebens in Gefahr geraten sind.

Das neuerliche Erdbeben in Japan wird von der englischen Erdbebenkarte als das stärkste seit den letzten 20 Jahren bezeichnet. In der Erdbebenkarte von Stonghurst wurde die Registrierernadel außer Betrieb gesetzt. Man nimmt an, daß die Energien des Erdbebens sich am stärksten irgendwo im Stillen Ozean ausgewirkt haben. Sachverständige erklären, daß das Erdbeben auf der ganzen Erde verspürt wurde.



Zerstörung vollendete. Nach den bisherigen Feststellungen der Untersuchungskommission beträgt die Zahl der Erdbebenopfer bisher 1535. 948 Personen werden noch vermisst. Gegen 8000 Häuser wurden zerstört. Feuerwehr, Polizei und Truppen sind mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Sämtliche Fernspreche- und Telegraphenleitungen in den betroffenen Gebieten sind zerstört. In Tokio wurden am Freitag vormittag noch leichte Erdstöße verspürt. Das Erdbebengebiet wird von einem großen Truppenaufgebot abgeperrt.

Tausende von Häusern sind durch die Flutwelle und das Großfeuer verheert worden. Am schwersten heimgesucht wurde die Küstenstadt Kamahisi in der Präfektur Iwate. Dort wurden über tausend Häuser durch das Erdbeben von einer Flutwelle hinweggespült. Später brach ein Brand aus, der über 2000 Gebäude, darunter eine Bank und zwei Theater, zerstörte. Auch in der Umgebung der Stadt Miagaki wurden Hunderte von Häusern durch die Flutwelle zerstört. Ueber 240 Häuser mußten geräumt werden.

In Tokio und Yokohama wurden viele Häuser durch das Erdbeben schwer erschüttert. Die Bevölkerung wurde von großer Panik ergriffen und floh auf die offenen Plätze. In Tokio und anderen Großstädten hat sich jedoch kein größerer Schaden ereignet. In Yokohama verlagte lediglich auf kurze Zeit die elektrische Stromversorgung.



Bei einem früheren Erdbeben in Japan eingestürzte Häuser.

# Badische Rundschau.

## Neueingänge im Landtag.

D.B.P. zur Notlage des Gaststätten-gewerbes.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat folgende förmliche Anfrage eingebracht: Die Notlage des Gaststätten-gewerbes, des Hauptträgers des badischen Fremdenverkehrs und damit eines der bedeutungsvollsten Glieder unserer heimischen Wirtschaft, hat vernichtende Formen angenommen. Eine große Anzahl bekanntester Gaststätten sowohl in den Städten, als auch in Kur- und Erholungsorten ist wirtschaftlich zusammengebrochen oder steht unmittelbar vor der Vernichtung. Fast täglich finden Versteigerungen wertvollster Unternehmungen statt. Steuern und Abgaben, sowie unerträglich gewordene Zinslasten können nicht mehr geleistet werden. Die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit dieser Betriebsstätten ist für Baden und damit für die große Gesamtwirtschaft eine dringende Notwendigkeit.

Was gebietet die Regierung zu tun, um dieser besonderen Notlage gerecht zu werden und ist sie bereit, durch weitgehende steuerliche, sowie sonstige Abgabenerleichterungen, schließlich auch durch andere Maßnahmen schubend einzugreifen, sowie sich für einen ausreichenden Zwangsversteigerungs-schutz bei der Reichsregierung zu verwenden?

## Dr. Schmitt zur politischen Lage.

Baden-Baden, 3. März. In einer Wahlversammlung der Zentrumspartei protestierte der badische Staatspräsident Dr. Schmitt gegen die Kulturkassende des Reichstagsbrandes, dessen Urheber mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müßten und versicherte, daß Baden ohne Hilfspolizei in der Lage sein werde, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Redner kam dann auf den Regierungsweg und die Reichstagsauflösung zu sprechen und führte dazu weiter aus, in der Frage der Staatsform und auch auf wirtschaftlichem Gebiete ständen zwischen den heutigen Regierungsparteien unüberwindbare Gegensätze. Die süddeutschen Staaten seien sich in der Wahrung ihrer Rechte einig und würden es auch in Zukunft sein. Gerade diese Länder hätten sich als die besten Stützen eines starken und einheitlichen Reiches erwiesen. Daß sich die Regierung im Kampfe gegen den Bolschewismus nicht auf eine Linie mit dem Zentrum gestellt habe, sei bedauerlich.

Bei dieser Wahl, so schloß der Redner, handele es sich um die Abänderung der Verfassung. Da wolle und müßte das Zentrum dabei sein. Es handele sich ferner um den Schutz der Freiheitsrechte gegen Diktatur, um den Schutz der Presse und Meinungsäußerung, das höchste Ziel aber sei, zu kämpfen für den Gedanken: Dient am ganzen Volk.

## Verbot der „Bodenseezeitung“ auf drei Tage.

Auf die Beschwerde des Verlags der „Bodenseezeitung“ gegen das Verbot der Zeitung auf die Dauer von 8 Tagen hat jetzt der V. Senat des Reichsgerichts in seiner Sitzung am 1. März entschieden, daß die Verbotsdauer auf 3 Tage abgekürzt wird. Praktisch hat die Entscheidung des Reichsgerichts nur insofern Bedeutung, als damit anerkannt wird, daß die Strafe zu hoch war.

Heidelberg, 3. März. (Bestätigtes Reklamaverbot.) Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts hat die Beschwerde gegen das fünf-tägige Verbot der sozialdemokratischen „Bodenseezeitung“ in Heidelberg auf Kosten des Verlags verworfen.

## Verwarnungen badischer Zeitungen

Pforzheim, 3. März. Dem „Pforzheimer Anzeiger“ wurde von der badischen Regierung eine Verwarnung erteilt, weil er eine Anzeige des Kampfblocks Schwarz-Weiß-Rot veröffentlicht hatte, die eine Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Finanzministers Dr. Mattes enthielt.

## „Pfälzer Bote“

Heidelberg, 3. März. Laut Verfügung des badischen Innenministeriums wurde gegen den „Pfälzer Bote“ eine Verwarnung ausgesprochen. Die Maßnahme stützt sich, wie das Blatt mitteilt, auf den Artikel „Volk in Not — Volk ermahnt“, in dem es über die Wirth-Verammlung in Wodum berichtet.

## Gegen Rundfunkstörungen bei Ministerreden.

Am 12. wird mitgeteilt: Die Verufe in der letzten Zeit, Rundgebungen der Reichsregierung im Rundfunk zu stören, haben Anlaß zur erhöhten Wachsamkeit gegeben. Insbesondere wird auf das scharfste eingegriffen werden, wenn absichtlich zum Zwecke der Störung des Rundfunks elektrische Anlagen in Betrieb gesetzt oder Störungen durch Rückkopplung hervorgerufen werden. Handlungen dieser Art werden nach dem Gesetz über Fernmeldeanlagen mit Gefängnis bestraft.

## Die Polizeiaktion gegen Kommunisten.

Pforzheim, 3. März. (15 SPD-Funktionäre festgenommen.) Freitag früh wurden auf Grund verschiedener Vorkommnisse 12 Funktionäre der SPD in Pforzheim und drei in Neieren in Schutzhaft genommen. Gleichzeitig wurden auch ihre Wohnungen durchsucht.

Baden-Baden, 3. März. (Hausdurchsuchungen bei SPD-Mitgliedern.) Im Laufe des Don-

nerstag wurden von der Polizei bei 25 Funktionären der SPD sowie Personen, die dieser Partei nahesteht, Durchsuchungen vorgenommen, wobei umfangreiches Schrift- und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt wurde. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Willingen, 3. März. (Laut Polizeibericht) wurden in den letzten Tagen bei hiesigen Kommunisten auf Grund besonderer Vorkommnisse zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiches Material beschlagnahmt, das noch gesichtet wird. Die Geschäftsstelle der SPD wurde polizeilich geschlossen.

Schopfheim, 3. März. (In Schutzhaft genommen.) Vier wurden am Donnerstag gleichfalls Hausdurchsuchungen bei kommunistischen Führern vorgenommen und der Funktionär und

# Aus dem Durlacher Stadtrat.

Gemeindearbeiten. — Feldvereinigung. — Erleichterung für Erwerbslose.

Für das Stadt. Schwimm-, Lust- und Sonnenbad sind verschiedene Verbesserungen in Aussicht genommen. — Von der Durchführung der Goethestraße zwischen Turmberg- und Schillerstraße — auch nur als Fußweg — muß vorerst abgesehen werden. — Vier Weiengrundstücke in der Bernauau werden zur Aufforstung angekauft.

Bezüglich der Feldvereinigung steht der Stadtrat einmütig auf dem Standpunkt, daß dieses Unternehmen im Interesse der gesamten beteiligten Grundbesitzer liegt und deshalb unbedingt durchgeführt werden sollte. Es gehen über diese Angelegenheit die widersprüchlichen Gerüchte um. Der Stadtrat stellt nochmals ausdrücklich fest, daß der einzelne Grundbesitzer für das gesamte Unternehmen nur einen einmaligen Beitrag von 5 RM. für jedes Viertel Boden (9 Ar) zu bezahlen hat. Es wird demnach nochmals ein auffälliger Vortrag stattfinden, worauf dann die beteiligten Grundbesitzer die Gelegenheit haben, selbst darüber zu entscheiden, ob die Feldvereinigung stattdessen soll oder nicht. Die Verbreitung entgegenstehender falscher Behauptungen wird nunmehr in geeigneter Weise verfolgt werden.

Die Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen findet künftig jeweils an dem vom Reich festgesetzten Volkstrauertag statt. Dieses Jahr findet sie noch nicht statt, da erst am Allerheiligen die letzte Feier stattgefunden hat.

Eine Beschwerde gegen die Entscheidung des Fürstbischöflichen Hofes wird als unbegründet zurückgewiesen. — Für die erwerbslosen Besucher der Volkstheater wird eine Ermäßigung der Steuer unter der Voraussetzung vorgenommen, daß auch der Eintrittspreis entsprechend ermäßigt wird.

Die Zahl der Erwerbslosen hat sich mit 2764 in den letzten 14 Tagen nicht geändert.

# Mingolsheim und sein Schwefelbad

Aus der Geschichte. — Die Schlacht am Lehenberg. — Die Heilkraft der Quellen.

Wenn wir in der alten historischen Neckarstadt Heidelberg den Wagen der Reichsbahn bestiegen, gelangen wir nach einer abwechslungsreichen Fahrt in südlicher Richtung, an prächtigen, weit-ausgedehnten Wiesentälern vorbei mit dem romantischen Hintergrund der in der Ferne sich hinziehenden Hügelkette, in das alte Kraichgau-dorf Mingolsheim. Eine halbe Stunde etwa mag und die Fahrt mit dem Personenzug in Anspruch nehmen. In der großen Verkehrsstraße Heidelberg-Basel liegend, mündet uns Mingolsheim doch als ein von bedeutendem Verkehr und großem Wirtschaftleben ziemlich unberührt und etwas abseits gelegener, ruhiger Ort an.

Aber es ist ihm deshalb keineswegs eine reiche historische Vergangenheit anzukreiden. Schon zur Zeit Karls des Großen ist von Mingolsheim die Rede;

es kommt dort unter dem Namen „Mingolsheim“ vor. Der Ort, aller Wahrscheinlichkeit nach eine alte Siedlung, ist schon frühe an das Hochstift Speyer gekommen, wie man urkundlich nachweisen will. So hängt die Geschichte des Dorfes oft eng mit der des Bistums Speyer zusammen. Im Jahre 1486 soll Bischof Ludwig von Speyer seinen hoch-schätzlichen Mingolsheimer Besitz mit den dazu gehörigen Scheuern, Ställen und Wärdern einem gewissen Stephan Hornung von Mingolsheim zu einem schönen Stück Geld überlassen haben. Im Dreißigjährigen Krieg tritt der Ort dann erneut hervor und scheint auch keine geringe Rolle dabei gespielt zu haben.

Das Schicksal Mingolsheims ist, wie auch seine Geschichte, oft eng verknüpft mit dem der Nachbarorte Malsch (Schlacht auf dem Lehenberg) und Rotenbera (Verdrängung des Schloßes).

Auf den Gefilden zwischen Mingolsheim und Malsch wurde im April 1622 eine heftige Schlacht angesetzt.

Zwischen dem Grafen von Mansfeld und den Truppen des Kaisers unter Tilly. Von dieser blutigen Veranlassung konnte sich der Ort nur langsam erholen. Bei der Errichtung des Großherzogtums Baden wurde er mit den rechtsrheinischen Gebieten des Hochstifts Speyer diesem einverleibt. In der Folgezeit hat er bald ein ruhiges und gesundes Aussehen zu verzeichnen, nicht zuletzt durch das Schloß Malsch, auf der anderen Seite des Schloßstranges, das heute in eine Erholungsanstalt umgewandelt ist.

Gemeinderat Falter in Schutzhaft genommen. — In Rheinfelden wurde auf Veranlassung des Bezirksamts das Gasthaus „Zum Stern“ als kommunistische Zentrale geschlossen.

## SPD-Wahlversammlung aufgelöst.

Spaten sind Waffen.

Bruchsal, 2. März. Die Sozialdemokratie hatte am Donnerstagabend in Bruchsal zu einer Wahlkundgebung eingeladen, auf der der Landtagsabgeordnete Gg. Reinhold-Mannheim als Redner auftrat. Gleich nach seinen ersten Sätzen löste die Polizei die Versammlung auf. Das Reichsbanner, das aus Karlsruhe Verstärkung als Saalstück erhalten hatte, wurde einer Unterjochung unterzogen, die eine Anzahl Waffen (Spaten) zutage förderte. Ueber 40 Reichsbannerleute wurden festgenommen. — Bei politischen Reibereien wurde ein Nationalsozialist von einem Kommunisten durch einen Schuß am Bein verletzt.

## Bruchsaler Arbeitsbeschaffung gesichert.

Bruchsal, 3. März. Gegenüber den vielseitigen Anschuldigungen, als ob das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Bruchsal durch die Streichungen für das Programm des Landes Baden eine starke Einschränkung erfahren würde, ist festzustellen, daß der Bürgerausschußbeschluss mit der Genehmigung von 102 000 RM. für die Erweiterung des Friedhofes und Herstellung der Guttenstraße zur Umleitung des Kraftfahrverkehrs seitens der mit der Finanzierung betrauten Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. in Berlin (Deffa) genehmigt wurde und zwar mit 94 000 RM. Darlehen. Die Arbeiten können darnach sofort begonnen werden.

Leider ist die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Bruchsal wieder gestiegen und die Gemeinden greifen auf die seitens der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mittel zurück. Neben den Städten Bruchsal und Bretten mit größeren Unternehmungen werden in den meisten Gemeinden des Bezirks Vorstandsarbeiten vorbereitet oder schon in Anmarsch genommen. Meistens handelt es sich um Wegeverbesserungs- und Entwässerungsarbeiten auf den einzelnen Gemarkungen.

Dazu tritt die Durchführung des Noiwerts der deutschen Jugend, das im Bezirk bereits 17 Kameradschaften mit 885 jugendlichen Erwerbslosen umfasst. Zum weiteren Ausbau und der tätigen Mitarbeit der Bevölkerung sind ab 1. April rund 600 jugendliche Erwerbslose zu betreuen. Ferner muß man hierzu 1000 Jugendliche im freien Arbeitsmarkt rechnen, so daß im diesseitigen Arbeitsamtsbezirk die Jugendlichen in der überaus großen Mehrzahl für eine sinnvolle Beschäftigung gewonnen sind.

## Ein achtjähriger Lebensretter.

St. Marg, 2. März. Ein schönes Bild opferwilliger Kameradschaft bot sich gestern nachmittags. Spielten da ein paar Jungens am Leimbach. Ein Säbel, der 8 Jahre alte Sohn Gerhard des Bahnhofwirts Kolb war kopf-über in den eifigen Fluten verschwunden. Kurz entschlossen flammerte sich sein Spielkamerad, der 8 Jahre alte Sohn Werner des Reichsbahnsekretärs Jakob Schneider in Sandhausen, am schmalen Uferstrand fest, und glücklicherweise konnte er den vom mehrmaligen Auf- und Niedertanken schon ganz Erschöpften noch erhaschen und dem nassen Element entreißen. Der jugendliche Held und der Gerettete waren nach dem Erlebnis sehr erschöpft, befinden sich aber beide wieder wohl.

## Einschränkung des kleinen Grenzverkehrs?

Mühlheim, 3. März. Die französischen Behörden an der deutsch-französischen Zone über Neuenburg lehnen zurzeit die Erneuerung der abgelaufenen Grenzkontrollen ab. Man schließt daraus, daß eine Einschränkung des sogenannten kleinen Grenzverkehrs beabsichtigt wird.

## SA, SS und Stahlhelm als Hilfgrenzpolizei an der schweizerischen Grenze.

Konstanz, 3. März. Seit Freitag ist der bisherige Grenzschutz durch Berufsbeamte durch Hinzuziehung von SA, SS und Stahlhelmlern verstärkt worden. Diese Anordnung geht von der Reichsrollverwaltung aus. Die Leute sind bewaffnet und übernehmen nicht nur die eigentlichen Grenzübergänge und Grenzbahnhöfe, sondern patrouillieren auch an der ganzen Grenze entlang. Diese Maßnahme dürfte mit dem jüngsten Vorgehen gegen die Kommunisten in Verbindung stehen. Die Verwendung dieser Hilfsbeamten ist vorläufiger Natur und bis zum 15. März befristet. Auch in den Zügen aus dem Innern Deutschlands nach der Grenze wird die Kontrolle schärfer als bisher gehandhabt.

## Zollbeamter erschießt Polizeibeamten

In Zivil zur Kontrolle aufgefordert. — Auf der Flucht erschossen.

Waldshut, 3. März. In der vergangenen Nacht wurde auf der Straße zwischen Erzingen und Erzingen der Notenschreiber Alfred Müller, der der Staatspolizei angehört, von einem Zollbeamten erschossen. Müller befand sich mit seinem Kleinkauto auf dem Heimweg und trug Zivilkleidung. Er wurde von einem Zollbeamten zwecks Kontrolle des Wagens zum Halten aufgefordert, fuhr aber weiter. Als er der zweiten Aufforderung eines anderen Zollbeamten nicht Folge leistete, machte dieser von seiner Waffe Gebrauch. Er traf Müller in die Lunge. Der Schwerverletzte wurde in das Waldshuter Krankenhaus gebracht, verstarb aber auf dem Wege dorthin an innerer Verblutung. Müller war 24 Jahre alt und ist in Waldshut geboren. Seine Eltern wohnen in Freiburg.

## Der Sinsheimer Fohlenmarkt.

Die Sonne schien dieses Jahr nicht, aber trotz des bedeckten Himmels und den zeitweise linden Frühlingsfröhen war der Sinsheimer Fohlenmarkt wieder das Volksfest im Elsenzthal und darüber hinaus. Der Hauptschwarm der Besucher begab sich gleich zu den Vorführungs-bahnen für die 1-2-jährigen Fhengste und die 1-3-jährigen Stutfohlen, wo die Preisrichter mit großer Umsicht ihres schmerzlichen Amtes walteten. Das dieser 20. Schau der Unterbadi-schen Pferdebuchtgenossenschaften vorgeführte Material war durchweg auserlesene Qualität und stellte dem Nachwuchs im Sinsheimer Bezirk, wie der Pferdehaltung das beste Zeugnis aus. Großes Interesse fand wie immer die Hengst-parade um die Mittagszeit, bei der wieder eine Anzahl der im Bezirk aufgestellten Juchhengste vorgeführt wurden und man Gelegen-heit hatte, die „Basis“ der Pferdeucht im Bezirk kennen zu lernen. Daß sich daneben ein reiches Marktleben entsfaltete, landwirtschaftliche Maßgaben zum Verkauf standen, Gluck- und Spielbuden sich aufgetan hatten, Schokolade „verschickt“ wurde usw., das ist ein sich in jedem Jahre wiederholendes Bild. Auch der Losver-kauf und die Befichtigung der in der Turnhalle ausgestellten Gewinne gingen ununterbrochen weiter.

Der Mittag bringt immer eine besondere Spannung und besonderen Zustrom in das Stadtdenkmal, da dann der Festzug fällt. Der diesjährige hat wieder eine große Mannigfaltigkeit aufgewiesen und neben ersteren Motiven auch sehr viel drollige Darstellungen ent-halten. Im Uffenthal fand eine landw. Aus-stellung statt, in der die Kreislandwirtschafts-schule Eppingen, der Verbandsring „Elzen-gau“, der Bad. Landwirtschaftliche Verein, der Bad. Pflanzengucht- und Saatbauverein, verschiedene Saatgutanstalten, die Bad. Landwirtschafts-kammer, das Bad. Fortamt Sinsheim usw. eine Fülle des Lehrreichen und bildenden Mate-rials zusammengetragen hatten. Dann fand noch am gleichen Vormittag durch Diplomal-wirt Bauer ein Vortrag über das Thema: „Bei badischen Siedlern, neue Wege der Sieb-lungsart“ statt.

Nuß (bei Lahr), 2. März. (Töblicher Sturz.) Der 53 Jahre alte Grenzaufseher Martin Müller fürzte die Kellerterre hinunter. Er blieb mit einem Schädelbruch tot liegen.

Unterleipen bei Waldshut, 3. März. (Kind ertränkt.) In einem unbewachten Augenblick ertrank am Donnerstag im Brandweiher der zweijährige Knabe des Landwirts Heinrich Zehle.

Bruchsal, 3. März. (Todesfall.) 57-jährig ist am Freitag der 1. Chirurg am hiesigen Fürst-Sturm-Hospital, Dr. med. Emil Gollinger verstorben, der über 25 Jahre an diesem Insti-tut wirkte.

# Aus der Landeshauptstadt

## Vorfrühling im Rheintal

17 Grad Wärme in Karlsruhe.

Am Freitag ist im Rheintal eine plötzliche und auffallende Temperatursteigerung eingetreten, die auf das Herinströmen subtropischer Warmluft zurückzuführen ist. Unter dem Einfluß des Alpenföhneffekts, der sich bis in hohe Berglagen hinauf geltend macht, herrscht heiteres bis bewölkttes, geradzum dämpfendes Vorfrühlingswetter. In Karlsruhe wurde eine Nachmittagsstemperatur von fast 17 Grad Wärme, gegen Abend eine solche von noch 14 Grad festgemacht. Im Schwarzwald haben Regen und Regen die letzten Schneereise aufgeweht. Selbst auf den Bergabenden des Feldbergs und Herzsogens sieht man nur mehr lückenhafte, kleine Schneehaufen, und es hat tatsächlich den Anschein, als ob dieser anormal und beispiellos frühe Winter im Wettstreit mit dem vorzeitigen Bergfrühling unterlegen ist.

## Der kaufmännische Stellenmarkt hofft auf Besserung.

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgewerkschaftsverbandes beharrt der Stellenmarkt im Februar überwiegend in abwartender Haltung. Beachtung verdient der etwas gebesserte Eingang von Aufträgen zur Besetzung von offenen Stellen gerade in der letzten Woche vor Ultimo. Diese Feststellung gilt aber nicht einheitlich für das Reich. Das westliche Industriegebiet zum Beispiel zeigte in der Richtung keine Zeichen einer erkennbaren Entspannung. Auch beherrschte in den auf Außenhandel beruhenden Wirtschaftszweigen nach wie vor eine stark fundierte pessimistische Grundtendenz den Stellenmarkt. Bei alledem bleibt erkennlich, daß im ganzen gesehen, bei zwar schleppendem Vermittlungsgeschäft wenigstens der Bemerkerandrang keine Zeichen krisenhafter Entwicklung zeigt. Er hält sich, wie bereits in den letzten drei Monaten, in normalen Grenzen. Nur ganz vereinzelt wurden unter Hinweis auf die innerpolitische Lage Kündigungen — meist aber auch nur vorläufige — ausgesprochen. Dementsprechend zeigen die Meldeziffern des kaufmännischen Stellenmarktes, verglichen mit den Februarzahlen des Vorjahres, immerhin eine gewisse Verbesserung an.

## Letzte Brennstoff-Verteilung.

Als letzte Brennstoff-Verteilung der Karlsruher Rotgemeinschaft werden in der Woche vom 7. bis 11. März folgende Brennstoffmengen an die bei den Verteilungsstellen eingetragenen Bedürftigen abgegeben: an die Gruppe A, B und C je 2 Ztr., an die Gruppe D, E und F je 1 Ztr. Union-Briketts. Für die Abholung der Gutscheine ist im Interesse einer geordneten und schnellen Abfertigung folgende Einteilung einzuhalten: Dienstag, den 7. 3., Gruppen A und B, Mittwoch, den 8. 3., Gruppe C, Donnerstag, den 9. 3., Gruppe D, Freitag, den 10. 3., Gruppe E, Samstag, den 11. 3., Gruppe F. Die Verteilungsstellen sind täglich geöffnet von 9—12 Uhr und von 15—17 Uhr, Samstags nur von 9—13 Uhr. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Brennstoffgutscheine nur bis einschließlich 15. 3. 1933 von den hiesigen Kohlenhändlern eingelöst werden. Eine spätere Einlösung muß unter allen Umständen wegen der Beendigung der Frachtfreiheit abgelehnt werden, da der frachtfreie Versand der besagten Mengen sonst nicht mehr durchgeführt werden könnte.

## Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung.

Vom 1. April 1933 an werden neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben, die das alte Markenbild wie bisher zeigen, sich aber durch die Farben und einen orangefarbenen Schutzdruck von den bisherigen Marken unterscheiden. Die bisherigen Marken werden von der Post nur bis einschließlich 31. März 1933 verkauft. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. April 1933 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. April 1933 zu beseitigen. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Marken läuft mit dem 30. April 1933 ab. Sie dürfen also nach dem 30. April 1933 nicht mehr verwendet werden. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Marken können bei der Post bis zum 31. Juli 1933 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

## Das höchste und das tiefste Wahllokal

Am nächsten Sonntag wird in zahllosen Wahllokalen in Deutschland gewählt werden. Insgesamt sind mehr als 100 000 Wahllokale eingerichtet worden. Einige von ihnen werden immer mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet. Es sind die Wahllokale, in denen der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Reichsminister, ferner die Staatspräsidenten der Länder und die Völkervertreter ihre Stimmzettel abgeben. Das erste Wahlergebnis kommt, wie die „Wahlhalle“ berichtet, meist von dem höchsten Wahllokal Deutschlands. Es befindet sich in einer Höhe von etwa 2000 Metern auf der Zugspitze, wo in dem hochgelegenen Berghotel immer zahlreiche Touristen weilen. Hier ist das Wahllokal stets am frühesten besetzt, so daß das Ergebnis in der Regel als erstes bekannt gegeben wird. Das zweit höchste Wahllokal liegt auf der Schneefuppe im Riesengebirge und zwar in der Höhe von „nur“ 1600 Metern. Das tiefste Wahllokal der Welt be-

findet sich in dem englischen Bergwerksgebiet in Wales, wo in Tiefen von 100 und mehr Metern Anthrazit gefördert wird, zum Teil sogar unter dem Meeresboden und wo man für die Bergleute bei den Wahlen ein Wahllokal einrichtet.

## Diebstähle.

In der Nacht vom 1. auf 2. März wurde aus einem Eck-Sittigartens- und Wohlfahrtsvereins-

## Letzte Vorbereitungen zur Wahl.

Zahlreiche Stimmzettel in Karlsruhe verlangt.

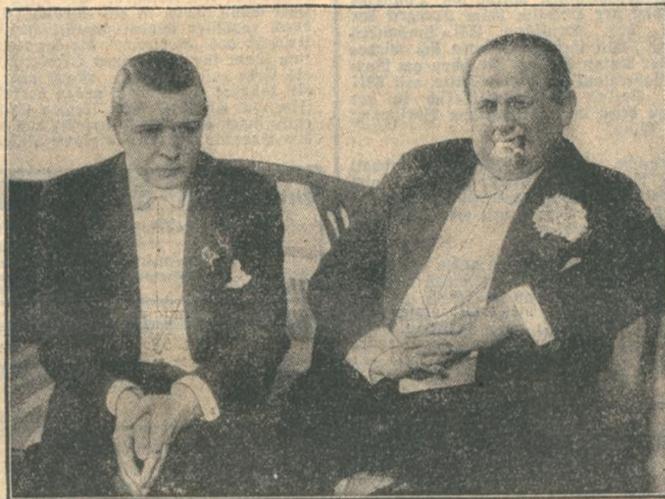
Mit dem Naberücken des Wahltages hat sich das Interesse der Wähler für diesen feierhaft gesteigert. Welches Interesse der Wahl am 5. März vor allem auch in unserer Landeshauptstadt entgegengebracht wird, beweist der täglich wachsende

## Hochbetrieb auf der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus.

Wie uns die Direktion des Wahlamtes Karlsruhe versichert, werden namentlich seit 3 Tagen große Anforderungen an die Beamten der Wahlgeschäftsstelle gestellt, die von früh bis spät dem andrängenden Publikum Rede und Antwort stehen. Allein am 2. März sprachen nicht weniger als 800 Personen auf der Wahlgeschäfts-

stelle im Konzerthaus vor hauptsächlich wegen Reklamationen, aber auch um sich Stimmzettel zu besorgen. Am Samstag vormittag können noch in dringenden Fällen Stimmzettel verlangt werden. Am Nachmittag werden alsdann die Wahlkarteien durch städtische Kraftwagen nach den einzelnen Wahlbüros verbracht. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag wurden, wie wir hören, 20 städtische Beamte im Wahlbüro des Konzerthauses ständig in Anspruch genommen. Sehr reger ist die Nachfrage nach Stimmzettel von Seiten der Direktoren der 4 Karlsruher Krankenhäuser, was darauf zurückzuführen ist, daß die hiesigen Krankenhäuser gegenwärtig noch auffallend stark besetzt sind.

## Filme in Karlsruhe.



Georg Alexander und Otto Wallburg spielen neben Liane Haid die Hauptrollen in dem großen Lustspiel „Madame wünscht keine Kinder“, der ab heute in der „Schauburg“ zur Aufführung gelangt.

## Karlsruher Vorträge.

### Der Mensch in der gegenwärtigen Weltkrise.

Ueber dieses äußerst interessante Thema sprach in einer Veranstaltung des Verbands der christlichen Kirchen im Saale des Münzigen Konservatoriums Hr. Wilh. Menzinger. Durch seine Missionstätigkeit in vier Erdteilen hat er sich Einblicke in die gegenwärtige Lage erworben. Nach Begrüßungsworten durch Hr. Pfarrer Lehmann-Durlach führte der Redner etwa folgendes aus: Die gegenwärtige Krise ist nicht eine deutsche allein, nicht eine abendländische, sondern eine Weltkrise. Die Proletarisierung der ganzen Welt brachte eine ungeheure Wirtschaftskrise, die durch den Krieg befeuert wurde. Eine Begleiterscheinung ist die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt, die im Osten teilweise größer ist als bei uns. Darin gibt es Millionen Menschen, die noch niemals satt geworden sind. Diese wirtschaftlichen Verhältnisse lassen die Welt nicht zur Ruhe kommen. Dazu kommt die große Enttäuschung, die der Weltkrieg allen kolonialen Völkern gebracht hat. Das Ansehen der weißen Rasse ist dort erschüttert und mit ihm auch die Macht für Wahrheit und Recht. So ist zuletzt die heutige Weltverwirrung eine religiöse Krise, die alle gesellschaftlichen Formen erschüttert hat. Nur die Abkehr von der Anbetung des Mammons kann wieder gesunde Verhältnisse in Familie, Kirche und Staat schaffen.

### Fragen der Berufsethik.

Die Karlsruher Ortsgruppe der Evangelischen Akademiker-Vereinigung hielt ihren vierten Besprechungabend ab. Gegenstand der Verhandlung bildeten Fragen des Berufslebens unter dem Gesichtspunkt der Berufsethik und Berufstätigkeit in hellenden fittlichen Forderungen. Das einleitende Referat hatte Prof. Dr. Bernays übernommen, der sich zur Aufgabe gesetzt hatte, eine geschichtliche Ueberschau in den Wandlungen der Berufsaufassung in den letzten 4 Jahrhunderten seit der Reformation zu geben. Ausgehend von Duhers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und stützend auf den Untersuchungen von

Max Weber und Karl Holl wurde gezeigt, wie das Wort und der Begriff „Beruf“ sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben. Den Abschluß bildete dann eine kurze Darstellung der heutigen Verhältnisse. Zur ethisch-religiösen Betrachtung übergehend, betonte der zweite Redner, Prof. Dr. Beckeffer, die Forderung, daß der Beruf unter dem Gesichtspunkt der Berufsethik erfaßt werden müsse, wenn der Mensch der Neuzeit vermeiden wolle, daß die Berufsethik ihm zur Last und zum Fluch werde. Die an Berufswahl und Berufstätigkeit zu stellenden idealen Forderungen einer möglichst vollkommenen Erkenntnis des wählenden Ich nach seinen eigenartigen Veranlagungen, Befähigungen und Begrenzungen, sowie einer möglichst vollkommenen Erkenntnis der Volksgemeinschaft, in welcher, an welcher und für welche der Wählende arbeiten soll, sind so hoch und schwierig, daß die Wirklichkeit stets weiter hinter ihnen zurückbleibt. Als dritter Redner betätigte Pfarrer Köhlein-Durlach die vorangegangenen Folgerungen auf Grund von Eindrücken, die er bei dem vor 4 Jahren in Frankfurt a. M. stattgefundenen Evangelisch-Sozialen Kongress gehabt hatte. Die Anwesenden brachten allen Ausführungen gespannte Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall entgegen.

### Die Gemeinde der Zionkirche

der Evangelischen Gemeinschaft erlebte am Dienstag eine Feierstunde. Das Musikhaus Fritz Müller hatte ein Electrola-Radio-Modell zur Verfügung gestellt samt Schallplatten. Mit diesen einfachen Mitteln wurde in der Wiebegrabe großer Meisterwerke kirchlicher Tonkunst eine erstaunliche Wirkung erzielt. Besonders wertvoll wurden die Darbietungen durch die eigenartige Zusammenstellung der einzelnen Musikstücke nach ihrer zeitgeschichtlichen Entstehung und die kurze Charakterisierung der Kompoze und ihrer Schöpfer durch erläuternde Zwischenbemerkungen von Distriktsuperintendent G. Maier. Diese Einführung gewährte einen Einblick und Ueberblick in das Schaffen der großen Meister vom 15. Jahrhundert an, beginnend mit Palestrina und Heinrich Schütz, den Vertretern der Polyphonie bis zu der heutigen Zeit.

## Karlsruher

## Missionstagung.

Die Äußere und die Innere Mission tagten.

epb. Die Badische Missionsgesellschaft veranstaltete am 26. und 27. Februar in Karlsruhe ihre badische Landesmissionskonferenz. Ein Vortrag von Missionar Benz-Mannheim über das zeitgemäße Thema: „Unsere selbständige China-Kirche und der Dienst des Missionars in ihr“ leitete am 26. Februar nachmittags die Konferenz ein. Abends sprach vor einer großen Gemeinde in der Stadtkirche Missionssekretär Fehle-Stuttgart über: „Der Heiden Not — unsere Not“. Er zeigte, wie die ganze Welt von der wirtschaftlichen Krise erfaßt ist, wie aber noch größer als diese Not die geistige und seelische Not der Heidenvölker sei, die an den Göttern ihrer Väter irre geworden wären. Es sei unsere Aufgabe, durch das Evangelium dieser inneren Not der fremden Völker zu begegnen; leider binde die Not der Heimat zu stark unsere Hände. Am Vormittag des 27. Februar fand Frauenmissionskonferenz statt, bei der Fräulein Anna Dehler-Basel über: „Indische Frauen unter zweierlei Herrschaft“ sprach. Am Nachmittag erörterte Pfarrer Fehle-Stuttgart die Frage: „Ist die Schularbeit der Mission noch nötig und noch möglich?“ Dabei wies er auf die große Bedeutung hin, die diese Frage auf den Missionsfeldern habe. Christliche Schulen seien unbedingt erforderlich. Allerdings hemme die Finanznot in erstem Maße ihren so notwendigen Ausbau. Die Konferenz wurde am 27. Februar abends mit einer gutbesuchten Missionsjugendversammlung abgeschlossen. — Am Mittwoch, den 1. März, fanden sich die Vertreter der Inneren Missionsverbände der Süddeutschen Konferenz zur Frühjahrstagung in Heidelberg zusammen. Am Mittelpunkt der Vormittagsverhandlungen stand ein Referat von Konfirmandenrat Falzer-Baden-Baden über: „Familie und Ehe in der Gegenwart“. Die sehr lebhaft ausgesprochene, an der sich vor allem Universitätsprofessor D. Hupfeld-Heidelberg beteiligte, förderte die ganze Problematik des erörterten Gegenstandes an. Am Nachmittag wurde neben geschäftlichen Verhandlungen über den freiwilligen Arbeitsdienst und das Notwerk der deutschen Jugend gesprochen. Die Besprechung wurde von Sozialpädagoge Dr. Adam-Frankfurt/Main-Verkersheim eingeleitet. Sie ergriff die einmütige Auffassung, daß die evangelische Kirche um der letzten Sinnerfüllung des freiwilligen Arbeitsdienstes willen mit ganzer Kraft beim freiwilligen Arbeitsdienst mitarbeiten solle, wie das bisher schon in hohem Maße geschehen ist.

## Zahl!

## die Handwerkerrechnungen!

Der Einblick in das Schuldnerkonto eines Handwerksmeisters hat, der findet unter den lärmigen Zahlern häufig Namen der besten und zahlungsfähigsten Kreise. Der einzelne Geschäftsinhaber kehrt sich naturgemäß, diese Kunden energisch zu mahnen, weil er sie zu verlieren fürchtet, obwohl er selbst das Geld dringend zur Bezahlung seiner Lieferanten und seiner steuerlichen und sozialen Pflichten benötigt. Im Namen aller Gewerbetreibenden ergeht an die Käuferhaft die ernste Bitte: Zahlen Sie Ihre Handwerkerrechnungen sofort nach Empfang der Ware! Insbesondere gilt diese Mahnung denjenigen Damen der guten Gesellschaft, die sich nicht scheuen, oft monatlang Kredite bei kleinen Gewerbetreibenden in Anspruch zu nehmen, obwohl ihre Gatten in der Deffektivität und im Wirtschaftslieben eine gewichtige Rolle spielen. Wie blamabel müßte es für einen solchen Mann sein, der wahrheitsgemäß in seinen eigenen Angelegenheiten und besonders gegenüber seinen eigenen Schuldnern auf prompte Erledigung aller Verpflichtungen achtet, wenn plötzlich bekannt würde, daß seine Gattin seit Jahren beim Bäcker, Metzger, Juwelier, bei der Schneiderin, Modistin und sofort unbezahlte Rechnungen stehen hat! Wir müssen wieder zu den geübten Grundfragen der Zahlzahlung zurückkommen, und deswegen wird erneut die Bitte um prompte Bezahlung der Handwerkerrechnungen ausgesprochen.

## Stahlhelmzug.

Am heutigen Samstag marschiert um 16 Uhr eine Abteilung, bestehend aus je einem Zug Stahlhelm, SA und SS, mit Musik vom Schloßplatz durch die Kaiserstraße zum Grenadierdenkmal, um die toten Kameraden zu ehren. Anschließend veranstaltet die Stahlhelmapelle ein Platzkonzert am Grenadierdenkmal.

## Fastenzzeit.

Nach dem lauten Lärm und der fröhlichen Ausgelassenheit der langen Fastenzeit — in diesem Jahre allerdings nur bedingt — beginnt jetzt die Fastenzzeit, die uns hinüberleitet zum österlichen Auferstehungsfest. Es ist etwas eigenartliches und sonderbares um die vierzig Tage, die zwischen dem Aschermittwoch und dem Osterfest liegen. Still in sich gefehrt, in die Ewigkeit weisend, ist die Fastenzzeit, eine Zeit der Buße, der Abkehr vom Irdischen, eine Zeit der Leidverlebung und prüfenden Selbstbetrachtung. Dieses Symbol der Fastenzzeit findet auch seinen äußeren Ausdruck in der Kirche: der Anfall des Kallekaja, das Verhängen der Altäre, die violette Farbe der Kirchengewänder, alles das sind Bräuche, mit denen uns die Kirche den Ernst der Fastenzzeit nahelegt, an die Buße erinnert und die Gefühle wachruft, von denen sie besetzt ist. Die

Christenheit soll kämpfen gegen die drei Feinde: Teufel, Fleisch und Welt.

Die Einrichtung der Fastenzeit reicht bis in die Anfänge des Christentums zurück. In früheren Jahrhunderten haben die Gläubigen die Bußübungen mit aller Strenge durchgeführt.

Sport · Turnen · Spiel

K.S.V. - Riders.

Dem Zusammenreffen der beiden Reitvereine Württemberg und Baden auf dem K.S.V.-Platz wendet man in allen Sportkreisen wegen der Wichtigkeit der Veranstaltung die größte Aufmerksamkeit zu.

Der K.S.V. weiß, daß die bevorstehende Veranstaltung mit dem Schwabenmeister die letzte große Chance zur Erlangung der Meisterschaft beim demnächstigen Badenwettbewerb bildet.

Das hervorragende Spielmaterial beider Vereine wird dem Spielverlauf des K.S.V. wieder veranlassen, auf dem K.S.V.-Platz nach geeigneten Kräften für die deutsche Reitermannschaft beim demnächstigen Badenwettbewerb Rekrutierung zu betreiben.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Nach vorübergehender Besserung trat in der Nacht zum Freitag der endgültige Umsturz zu mildem, regnerischem Wetter ein.

Wetterausblick für Samstag, den 4. März: Vorfrühlingshaft mildes Regenwetter. Westwinde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausblick für Sonntag: Fortdauer der milden und unbeständigen Witterung, aber nicht durchweg unfeindlich.

Rheinwasserstand, morgens 6 Uhr.

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes stations like Ralsbühl, Badst., Rheinmüller, etc.

Schneeberichte

vom 3. März, 7-8 Uhr.

Table with 2 columns: Region and snow depth. Includes Südl. Schwarzwald, Mittl. Schwarzwald, Nördl. Schwarzwald, etc.

Städtische Mäntelkassette. Noch sind die Arbeiten an altverehrten Mänteln in Briefschiff nicht zu Ende gekommen. Die wirtschaftliche Not hat besonders schwer auf diesem Berufe, da die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, alle zur Erhaltung notwendigen Arbeiten vorzunehmen.

Aktion, durch Verlesen in das Leiden Christi vorbereiten auf das Wunder des österlichen Auferstehungsfestes.

So wollen wir denn entschlossen den Pfad betreten, den die Kirche uns jetzt eröffnet. Wenden wir uns ab von den irdischen Neugierigkeiten und dem lärmenden Getriebe der Welt, gehen wir in uns, leuchten wir einmütig in unsere Seele hinein.

Handball der D.S.

Meisterschaftsspiele.

1. Bd. Durlach - 2. Bd. Weinheim 1862. 2. Bd. Rastatt - 3. Bd. Wellingen. 3. Bd. Durlach - 4. Bd. Weinheim.

Auftiegspreise.

Gruppe III: 1. Bd. Durlach - 2. Bd. Weinheim. 2. Bd. Rastatt - 3. Bd. Wellingen. 3. Bd. Durlach - 4. Bd. Weinheim.

Gruppe IV: 1. Bd. Weinheim - 2. Bd. Rastatt. 2. Bd. Rastatt - 3. Bd. Wellingen.

Am nächsten Sonntag geht die Vorrunde um die Badische Meisterschaft der Turner für die nordbadische Gruppe zu Ende. Ohne Pause beginnt am 12. März die Rückrunde, an welchem Tage auch die südliche Gruppe in die Spiele eintritt.

Bei prächtigem Sonnenschein und ausgezeichneter Zuschauerfülle wurde am Donnerstag im Gebiet der Hochalm beim Kreuz der Salomons des Deutschen Ski-Verbandes durchgeführt. Als Erster platzierte sich wieder der Seefelder Anton Seelos, der schon am Vorjahrs im Abfahrslauf gewonnen hatte.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft wird am 8. März in Frankfurt ein Probepiel zum Länderkampf gegen Frankreich austragen.

Das Dortmunder Reitturnier nahm am Mittwochabend vor 4000 Zuschauern seinen Anfang. Sportliche Reiterbewerbe gab es jedoch erst am Donnerstag nachmittags, wo vor 3000 Zuschauern im Hindernisparcours zur Helfertalpräfektura die aus acht Reitern bestehende Mannschaft Westfalens vor den Holländern und dem Rheinland Sieger blieb.

Wetterbericht, 802 M. n. d. M. (West. Hochland). Wetter klar, Sonne, Schneehöhe im Tal 5 cm, Zuckelfeld 90 cm. Schneehöhe im Gebirge: 170-200 cm.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgelagerten Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 2 Gewinne zu 75000 M., 2 Gewinne zu 25000 M., etc.

Nachmittags:

Table with 2 columns: Prize amount and number of winners. Includes 12 Gewinne zu 5000 M., 24 Gewinne zu 2000 M., etc.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 10000, 2 zu je 5000, 14 zu je 2500, 80 zu je 1000, 158 zu je 500, 276 zu je 300, 882 zu je 200, 1830 zu je 100, 2964 zu je 50, 8598 zu je 40, u. 100 Schlussprämien zu je 3000 M.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungen. 1. März: Friedrich Wilhelm Kirchbauer, Architekt, Ehemann, alt 61 Jahre. Beerdigung am 4. März, 13.30 Uhr.

Berichtungen.

Colosseum. Das nun schon zum Stadtgespräch gewordene Weltstadt-Varietee-Programm wird nun ab heute, nachdem von der Festleiterschaft verschiedene nach der ersten Vorführung gezielte Änderungen vor-

boten waren, wieder vollständig gezeigt. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, um 4 und 8 Uhr. Gletschfall wird darauf hingewiesen, daß in der Sonntag-Abend-Vorstellung die Bahrlaufstücke bekannt gegeben werden.

Die Galerie Moos, Kaiserstraße 187, zeigt im Monat März eine größere Sonder-Ausstellung des Karlsruher Künstlers Albert Kestler. Der Künstler ist vor kurzem von einem anderthalbjährigen Studienaufenthalt in Spanien zurückgekehrt und stellt hier eine Reihe Gemälde aus dieser Zeit aus, darunter einige Kopien aus dem berühmten Prado-Museum in Madrid.

Tagesanzeiger

Samstag, den 4. März 1933. Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: Robinson soll nicht sterben. Colosseum: 20 Uhr: Varieteeprogramm mit der Bestleistung Kaschitz.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Includes logos and decorative elements.

Robinson soll nicht sterben. - Ein Stück von Friedrich Forster.

Daniel Defoe, der Dichter des weltberühmten Abenteuerromans 'Robinson Crusoe' freitet als mittelalterlicher Geistesgenosse sein Leben bei Mrs. Gantlen, deren vierzehnjähriges Töchterchen, Maud, den erblindeten alten Mann im Londoner Park spazieren führt. Dabei geschieht es einmal, als die beiden auf einer Parkbank rasten wollen, daß ihnen der Platz streitig gemacht wird von einem Mr. Bum, der ein angestammtes Vorrecht gerade auf diese Bank zu haben erklärt und außerdem ein sehr abfälliges Urteil über den 'Robinson Crusoe' abgibt.

Demie zurückziehen. Da sie aber für ihr Einverständnis einer 'Skandinavia' bedürftig, die der Zukunft mächtig ist, so entführen sie kurzerhand die kleine Maud und erfahren von dieser die Geschichte vom Raub der 'Robinson'-Handschrift. Selbstverständlich lassen die jugendlichen Götterhanden den Plan, diese nichtsnutzbare Untat eines mickrigen Sohnes alsbald zu rächen. Sie überfallen den verkommenen Wicht, diesen Tom Defoe, in einer Kneipe, wo er gerade im Begriff ist, das für seine kostbare Beute erschwundene Geld zu verlernen, und demütigen sich des Gauners. Die Handschrift bleibt freilich zunächst verschwinden und die tapfere kleine Maud muß nun ihren heimlichen Traum, die Hilfe des Königs zu erleben, zu verwirklichen trachten. Als ein richtiger König, wie er im Märchenbuch steht, bewirkt er die Enttarnung allen niedrigen Gehehens, spendet dem reuenvollen Tom bare 500 Pfund in Gold, damit er die Handschrift zurückkaufe und sofort ein tugendhaftes Leben führe, begibt sich Allerbüßfertig selbst zum alten Defoe, seinem lieben Freunde, bequodet ihn somahl, wie die brave Hauskaltin und die kleine Maud mit der Verleitung eines geräumigen Schloßes nebst auskömmlicher Leibrente und verlangt für all das nichts, als die wiederaufgefundene Handschrift des 'Robinson Crusoe' für den künftigen Kronschach. Und es erfüllt sich so auf wahrhaft wunderbare Weise das Kriegsgeschrei der beiden Vogenschlügen: 'Robinson soll nicht sterben!'

Juwelier FRIEDRICH ABT Goldschmied. Beachten Sie bitte meine beiden Schaufenster zwischen Feger-Hofmann und Kaffee Museum, Waldstr. 34. Immer das Neueste. Brillanten billig wie noch nie! von uns selbst gefast, nur reine Steine!

Badisches Landestheater

Table with 2 columns: Date and play title. Includes Samstags, 4. März, 18. Th.-Gem. 3. E.-Gr., Sonntag, 5. März, Nachmittags: 11. Vorstellung der Sondernie für Auswärtige: 'Marian'.

Photo- und Bilder-Einrahmungen. gut und preiswert in großer Auswahl bei BÜCHLE Inh. W. BERTSCH. Ludwigsplatz - Ecke Erbprinzenstraße. Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster!

Etuis aller Art. Besteckkasten. Besteck-Einbauten. Musterkoffer für alle Zwecke. ETUISFABRIK K. MÜLLER. Karlsruhe i. B. - Tel. 5736, jetzt Gartenstraße 72.

KUNZEL'S AKA-FLUID. ERFRISCHUNGSLIQUID. Ein Wohlthäter der Menschheit. Der beste Schutz gegen Schnupfen, Grippe und Erkältungs-Krankheiten! Wirkt Wunder bei Ermüdung und Erschlaffung. Der Förderer körperlichen u. geistigen Wohlbefindens. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern und bei Friseurern. Biol. Labor. August Künzel, Karlsruhe. Mathysstraße 11. Fernruf 7538. Nachahmungen welse man entschließen zurück! Ein Naturprodukt von besonderer Reinheit und Güte!

Motorräder. U.T., Herkules, Sarolea sowie Tornax als schnellste Maschine bis 190 Std.-km. D. Merkel Reparaturwerkstätte Akademiestr. 28.

Schnee-Aufnahmen zum Entwickeln und Kopieren ins Photohaus Lumppp. Inh.: Karl Berendt (neben Passage). Kaiserstraße 124

Papier. Füllhalter v. 50 anm. echt. 2.60 an Goldfeder v. 2.00 an. Polikan und Montblanc Auswahl zw. Anilinen- u. Sulfonitr. Reparaturen schnell u. billig.





# Carlsruher Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Samstag, den 4. März 1933

### Der Sand läuft falsch im Stundenglas

ROMAN VON FRED HILDENBRANDT

Copyright by Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

„Von heute ab“, sagte er, „von heute ab beginnt in der Geschichte Griechenlands ein neues Kapitel. Das Volk ist außer sich. Es verlangt, daß wir uns sofort für unsere Sol- daten solche Feuerpfeile anfertigen. Kommt ihr uns welche ver- schaffen?“

„Müllerzeu machte eine beruhigende Handbewegung, als der Doktor überfuhr.“

„Das wird nicht gut möglich sein, aber dieses Tier, das ich mitgebracht habe, wird länger leben als wir alle.“

„Nun hört mich einmal an. Ihr betreibt mir eure An- gelegenheit zu leichtsinntig, glaube ich. Was verprecht ihr euch, wenn ihr hierbleibt? Glaubt ihr, daß ihr euch hier wohlfühlen werdet? Ihr seid aus einer andern Zeit, meine Lieben, und ihr werdet nicht alles verstehen, was ihr gewohnt seid. Ich könnte euch auf Tage lang von dem ergräbsten, was ihr ver- stehen werdet und wonach ihr unter Umständen kränken werdet. Glaubt ihr, daß ihr dieses Leben hier aushalten könnt? Ihr habt ein Best, geleben, weiter nichts. Aber es gibt noch andere Tage hier.“

„Er brach unvermittelt und müde ab.“

„Ach was“, murmelte er, „macht, was ihr wollt. Habt ihr da- heim was auszurichten?“

„Glaubt ihr, daß wir niemals mehr heimkommen können?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Müllerzeu sah irrtümlich keine Hände; wenn er sich in den Kurven schielte, sagte, flogen Scherle zum Himmel, und wenn das Auspuffrohr einen Kanonenschuß absonnerte, wurde der Karam wie von einer Miesentrost niederschlagen und Stille herrschte.“

„Müllerzeu brennte allmählich und ertrug, daß er allein in der Arena war; er lenkte die Maschine abwärts, und nun erkannten sich die verdüsterten Griechen, und auch er wurde unter einem Hagel von Blumen und Vorberzweigen belacht.“

„Er neigte wie ein Zentor sich schielend den Kopf nach links und rechts, verneigte sich ärtlich und ging dann aufgedreht, seine Freunde anzuschauen.“

„Vorher aber blickte er sich über seine Maschine, freischwebte sie wie ein lebendes Wesen, gab ihr einen Klaps auf den Sattel, redete ihr zu.“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

dem Karzriff und Klemme sich schielend auf den Sitz, dies alles mit der Würde eines Schelms, der sein Kamel beschützt, nach folgten jetzt weitere Worte: 350! 400! Und 50 wehr! 550 zum ersten! 550 zum zweiten und — 600 zum ersten ruft der Mann mit dem Hammer und sieht gelangweilt an seiner biden Haare.

„Vera ist wieder angeschlagen, schreit sich interessiert im Spiegel und sieht gewisshaft das Rouge der Lippen nach. Sie kann nicht mehr auf und ab.“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

Schlag für Peter. Aber er fand sich wieder ganz zu Erstaunlich, beide wollten sich jetzt um keinen Preis unterziehen lassen. Sie trennten sie sich von manchem, das sie freigegeben werden, sollte. Es war ein Mann, der Wagen mußte verfertigt werden, um Schwere Dergaus führen die Weiden nach der Autoshalle, in der Entnahme unter den Hammer kam. Bis zum letzten Augen- blick wollten sie ihrem lieben kleinen Wagen zur Seite stehen, sie wollten auch wissen, wer der Glückliche sei, der mit ihr davon- fahren würde.

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

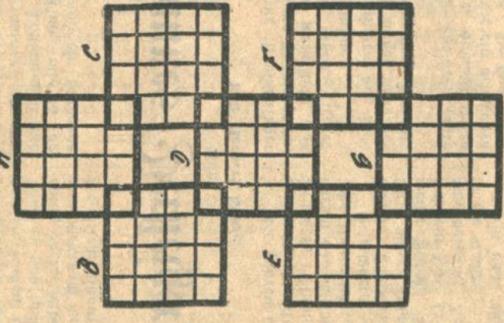
„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

### Käselecke

Magische Figur.



Die Buchstaben: a-a-a-a-a-b-b-b-b-b-c-c-c-c-c-d-d-d-d-d-e-e-e-e-e-f-f-f-f-f-g-g-g-g-g-h-h-h-h-h-i-i-i-i-i-j-j-j-j-j-k-k-k-k-k-l-l-l-l-l-m-m-m-m-m-n-n-n-n-n-o-o-o-o-o-p-p-p-p-p-q-q-q-q-q-r-r-r-r-r-s-s-s-s-s-t-t-t-t-t-u-u-u-u-u-v-v-v-v-v-w-w-w-w-w-x-x-x-x-x-y-y-y-y-y-z-z-z-z-z

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“

„Nun, wisst ihr, was ich euch hiermit sagen will, Müllerzeu?“





